

Hans Walter Hennicke

Wannagat, Ulrich

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1994 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.179-182



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Nachrufe

HANS WALTER HENNICKE

* 22.01.1927

† 10.10.1993

Der frühe Herbst des Jahres 1993 leuchtete schon in bunten Farben, als Hans Walter Henicke für immer von uns ging. Er selbst stand auch erst im Herbst seines Lebens, war gerade emeritiert worden. „Ich will noch nicht sterben; ich habe noch so viel vor!“ rief er aus, als ihm der Ernst seiner tödlichen Erkrankung bewußt wurde. Die aber war stärker als Lebenswille und ärztliche Kunst. Als wir ihn vor einer fast unüberschaubaren Menschenmenge, die die große Marktkirche während der Trauerfeier bis zum letzten Platz gefüllt hatte, zu Grabe trugen, fielen die ersten Schneeflocken über Clausthal.

Hans Walter Henicke entstammte einer alten Pastorendynastie, großväterlicherseits aus der Altmark, großmütterlicherseits aus dem Bereich Quedlinburg. Sein einziger Bruder ist Pfarrer geworden, und wäre es nach seiner Mutter gegangen, so hätte auch er Theologie studieren sollen. Seinen Vater verlor er früh; er fiel als Oberst und Regimentskommandeur, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, 1941 im Krieg gegen die Sowjetunion. Der Beruf des Soldaten – und zuvor Polizeioffiziers – brachte für die Familie ein unruhiges Leben mit sich. So wird Hans Walter Henicke am 22. Januar 1927 in Düsseldorf geboren, aber schon nach wenigen Jahren geht es weiter, über Osnabrück und Mülheim an der Ruhr schließlich 1937 nach Lingen an der Ems. Diesen Ort hat er dann als seine eigentliche Heimat empfunden. 1944 erhält er, schon als Luftwaffenhelfer eingesetzt und durch Bombensplitter verwundet, das Notabitur, kommt im Oktober desselben Jahres zum Arbeitsdienst, wird im Januar 1945 Infanterist. Er gerät bald in amerikanische Gefangenschaft: der Krieg ist sowieso fast zu Ende. In Marseille schon für die Überfahrt in die Vereinigten Staaten eingeschifft, übergeben die Amerikaner den 18jährigen den Franzosen. Er wird bei der Minensuche eingesetzt, arbeitet später in einem Kinderheim. 4 Monate Soldatsein muß er mit über 4 Jahren Kriegsgefangenschaft büßen. Aber er hat wohl seine Heimkehr auch nicht allzu intensiv gefordert; erst dann, als seine Mutter endlich grünes Licht gab, daß er Naturwissenschaften studieren dürfe. Mitgebracht hat er aus jener Zeit fließende Kenntnisse der französischen Sprache, jenes etwas eckigen und rauen mediterranen Französisch.

Das Studium der Chemie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen ab Wintersemester 1950/51 – zuvor hatte er noch sein Abitur nachholen müssen –, gestaltete Hans Walter Henicke so zielbewußt, daß er es bereits nach 12 Semestern mit der Promotion abschließen konnte. Dabei absolvierte er glänzende Examina in allen Prüfungsdisziplinen. Für seine Diplomarbeit „Zur Kenntnis der kristallinen Dikieselsäure“ 1954 wurde er mit dem Girardet-Preis, für seine Doktorarbeit „Zur Kenntnis des Porzellans in seiner Abhängigkeit von den physikalischen und chemischen Eigenschaften der Glasphase“ 1956 mit der Borchers-Plakette seiner Hochschule ausgezeichnet. Sein Doktorvater, der international hochangesehene und vielfach ausge-

zeichnete Siliciumchemiker und Direktor des Instituts für Anorganische Chemie, Robert Schwarz, leitete gleichzeitig das väterliche Familienunternehmen Haldenwanger-Laboratoriumsporzellane in Berlin-Spandau. Er setzte den jungen Hans-Walter Hennicke dort als Laboratoriumsleiter ein; bereits 1960 wurde ihm Handlungsvollmacht übertragen. Aber die Familie Schwarz verfolgte andere Vorstellungen, vor allem, nachdem Robert Schwarz aus Altersgründen den Vorsitz abgegeben hatte. So kehrte Hans-Walter Hennicke 1962, nun schon 35 Jahre alt, an die Technische Hochschule Aachen zurück. Am Institut für Gesteinshüttenkunde unter Prof. Schwiete als Direktor wird er wissenschaftlicher Assistent, kurz danach Kustos. Bereits 1964, noch bevor er seine Habilitationsarbeit beenden konnte, erreicht ihn ein Ruf als außerordentlicher Professor für Glas und Keramik an die Bergakademie Clausthal.

Clausthal wird nun zum Mittelpunkt, zum Schwerpunkt im Leben und Schaffen Hans Walter Hennickes. Gewiß, er hat anfangs damit geliebäugelt, ein weiteres Mal nach Aachen zurückkehren zu können. Aber spätestens 1970, als er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Anorganische Nichtmetallische Werkstoffe an der Technischen Universität Berlin ablehnte, war ihm bewußt geworden, wieviel ihm Clausthal bedeutete. Am Turmhof baute er für sich und seine stetig größer werdende Familie in schönster Lage ein Haus, das Zweckmäßigkeit und Wohnkultur in sich vereinigte. Zu den in Aachen und Berlin geborenen Söhnen Ulrich, Jürgen und Manfred gesellten sich die Kinder Susanne und Achim hinzu. Seine Frau Erika geb. Breitzke stand dem Haushalt in mustergültiger Weise vor, entlastete Hans Walter Hennicke für seinen immer größer werdenden Aufgabenkreis, war eine liebenswürdige und anregende Gastgeberin in dem von Leben und Aktivitäten überquellenden Haus.

Im neuerbauten Institut für Steine und Erden der zu einer Technischen Universität umgewandelten Bergakademie Clausthal führte Prof. Lehmann als Direktor ein stark persönlich betontes Regiment. Es dauerte eine Weile, bis sich der junge Hans Walter Hennicke durchsetzen konnte. 1967 wurde er zum ordentlichen Professor, 1974 dann selbst zum Direktor des Instituts ernannt. Nach den einschneidenden Hochschulreformen des Jahres 1978 mit der strikten Einführung kollegialer Systeme verblieb ihm nur noch eine C4-Professur für Keramik und Email, die er bis zu seiner Emeritierung 1992 wahrnahm. Aber der ausgegliederte und zu einer selbständigen Professur erhobene Bereich Glas wurde von Günther Frischat, den Hans Walter Hennicke als Assistenten an sein Institut geholt hatte und der sich unter seinen Fittichen habilitierte, im besten Einvernehmen weitergeführt. So ist aus den kleinen Anfängen, die Hans Walter Hennicke 1964 vorfand, 30 Jahre später ein blühender wissenschaftlicher Bereich geworden.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten war Hans Walter Hennicke bemüht, in der bis dahin vor allem empirisch und pragmatisch ausgerichteten Forschung über Keramiken und Gläser mit modernen physikalischen und chemischen Methoden, wie er sie an den beiden Aachener Instituten erlernt hatte, neue Akzente zu setzen. Von seinen Erfolgen zeugen über 200 wissenschaftliche Veröffentlichungen. Mehr als 70 Studenten fertigten bei dem begeisterten und begeisternden, von Ideen sprühenden Forscher die Doktorarbeit, weit mehr noch die Diplomarbeit an. Er galt als einer der letzten umfassenden Kenner der gesamten Bereiche der praktischen Silikatchemie. Aber er arbeitete auch ver-

stärkt an der Schaffung neuer Hightech-Werkstoffe auf der Basis von Nichtmetallnitriden und -carbiden mit. In den letzten Jahren galt sein besonderes Interesse der physikalisch-chemischen Aufklärung jahrtausendealter Keramiken aus dem südafrikanischen und besonders dem ost- und südostasiatischen Bereich. Auch plante er, eine umfassende Geschichte der Oxidkeramiken zu schreiben; der zu frühe Tod nahm ihm diese bereits begonnene Arbeit aus den Händen.

Für seine wissenschaftlichen Verdienste ist Hans Walter Hennicke mehrfach geehrt worden. Die Deutsche Keramische Gesellschaft verlieh ihm 1981 ihre höchste Auszeichnung, die Seger-Plakette, 1985 ihre Silberne Ehrennadel, die Polnische Keramische Gesellschaft 1993 die Ehrenmitgliedschaft. Der Verein Deutscher Emailfachleute zeichnete ihn 1991 mit der Louis-Vielhaber-Gedenkmünze aus; diese war in 30 Jahren zuvor erst dreimal verliehen worden. Die Universität Wuhan in China ernannte ihn zum Honorarprofessor. 1971 wählte ihn die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft zu ihrem ordentlichen Mitglied in die Klasse für Ingenieurwissenschaften; er hat diese Klasse dann bis zum Jahre 1977 geleitet.

Innerhalb seiner Hochschule durchlief Hans Walter Hennicke sämtliche möglichen Funktionen der Selbstverwaltung. So war er 1972–75 Vorsitzender der Fachabteilung Werkstoffe und Hüttenwesen, 1978–81 Dekan der Fakultät für Bergbau, Hütten- und Maschinenwesen, 1987 und 1991 Prorektor und schließlich 1988–90 Rektor der Technischen Universität Clausthal. Er hat alle diese Ämter sehr erfolgreich in hoher Kompetenz und in ruhiger Sachlichkeit ausgeübt. Vielleicht noch bemerkenswerter ist sein Einsatz in der Kommunalpolitik. Aus gelebtem christlichen Bewußtsein heraus trat er 1971 der Christlich-Demokratischen-Union bei. Bereits 1972 wurde er in den Rat der Samtgemeinde Oberharz und schließlich 1991 zu deren Bürgermeister gewählt; auch war er Mitglied des Kreistages Goslar. In Anerkennung seiner Verdienste um die kulturellen Belange des Oberharzes verlieh ihm die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld ihren Ehrenring.

Hans Walter Hennicke: ein Mensch von fast rastloser Aktivität. Der Tag begann für ihn um 5 Uhr, wenn er zu einem Morgenlauf um die halbe Stadt startete. Man erzählt, er habe dabei, wenn nötig, auch Wahlwerbungen seiner Partei in entlegene Briefkästen befördert, und als er einmal von einem Hund gebissen wurde, hätte er zuerst seine Vorlesung gehalten und sich danach vom Arzt behandeln lassen. Er war unermüdlich unterwegs, ohne dabei Institut oder Hochschule zu vernachlässigen – für ihn galt ja auch nicht die 35-, sondern die 70-Stunden-Woche: auf Kongressen, Symposien, Werksbesichtigungen, Gesprächen mit Industriemanagern. Es konnte sein, daß er innerhalb eines halben Jahres Kanada, Südafrika und eine entlegene archäologische Fundstelle in den Dschungeln Thailands aufsuchte.

Hans Walter Hennicke: ein Mensch von ungeheurer Zielstrebigkeit. Als ihm schon während seiner Diplomarbeit eine Assistentenstelle angetragen wird, heiratet er kurzentschlossen die junge Erika Breitzke, und 9 Monate später erblickt Sohn Ulrich das Licht der Welt. Als sein Doktorvater emeritiert wird und kurz danach einen Herzinfarkt erleidet, quartiert er kurzentschlossen Frau und Sohn zu seinen Schwiegereltern aus und schlägt sein Bett im Institutslaboratorium auf, um nun in Tag- und Nacharbeit seine Dissertation

so rasch wie möglich zu Ende zu führen. Alle weiteren Erfolge in Wissenschaft, Hochschul- wie Kommunalpolitik beweisen dieses Zielbewußtsein nachhaltig.

Hans Walter Hennicke: ein Mensch voll unbändiger wissenschaftlicher Neugier. Er wollte immer wissen, wie Dinge eigentlich sind: woher kommt das, wie funktioniert das, wo liegen die Ursachen? Er ging rasch auf Menschen zu und verwickelte sie in problematische Gespräche, hielt sich nie langatmig bei Thesen auf, blieb sachlich und fair, auch politischen Gegnern gegenüber. Hans Walter Hennicke: ein Mensch voll verhaltener Wärme, um das Wohl seiner Familie, seiner Mitarbeiter bemüht, hilfsbereit und sozialbewußt. Immer ein wenig auch auf dem Sprunge: nie habe ich ihn lauthals lachen hören, nach kurzem Lächeln war er schon wieder zu neuen Ufern unterwegs.

In den ersten Tagen des Wintersemesters 1950/51 klopfte ein junger Student an die Tür meines Laboratoriums im Chemischen Institut der Technischen Hochschule Aachen und stellte sich vor: es war Hans Walter Hennicke. Ich hatte ihn als Praktikumsassistent zu betreuen und in die Chemie einzuführen, die Analysen zu mischen und die vielen kleinen Zwischenprüfungen und Kolloquien abzunehmen, wie sie in unserer Ausbildung üblich sind. Die noch vorliegenden Dokumente darüber zeigen, daß ich die Meßlatte meiner Anforderungen sehr hoch angelegt hatte. Dennoch galt es als ausgemacht, daß Hans Walter Hennicke nach meiner Habilitation zu mir zu Diplom- und Doktorarbeit kommen würde. Robert Schwarz, der betagte Institutsdirektor, aber war auch auf ihn aufmerksam geworden und wollte ihn gern als seinen letzten Schüler haben. So sind wir beide dann Schüler desselben großen Gelehrten der Siliciumchemie geworden. Hans Walter Hennicke führte später die silikatische, ich die siliciumorganische Richtung seiner Forschungen weiter. Hans Walter Hennicke wurde während seiner Doktorandenzeit in die Mitte meines jungen Arbeitskreises mit aufgenommen, zu den wöchentlichen Teestunden, zu den zahlreichen Wanderungen und Unternehmungen außerhalb des Laboratoriums. Es baute sich eine Freundschaft für das ganze Leben auf. Der persönlich-familiäre Kontakt riß nicht ab, als er in Berlin, ich in Graz arbeitete. Mitte der 60er Jahre kamen wir mit Clausthal und Braunschweig wieder in unmittelbare Nähe und konnten das Band der Freundschaft festigen. Jede Tagung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Clausthal klang für mich und meine Frau mit Spaziergängen und langen Gesprächen in seinem schönen Heim, bis weit in den Abend hinein, aus. Ich habe es lange nicht fassen können, daß Hans Walter Hennicke nun nicht mehr unter uns weilt.

„Der Tod ist groß. Wir sind die Seinen lachenden Munds. Wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen, mitten in uns.“ (R. M. Rilke)

Ulrich Wannagat